

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verleger Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5115 Stuttgart

Angabe-Geblir: für die einj. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Waidenblätter und Waidenblätter.

Nr. 232

Mittwoch, den 4. Oktober

1916

# Zusammenbruch neuer russischer Massenstürme bei Luzk.

## Rußland — der Koloß auf tönernen Füßen.

In der von Dr. Falk Schupp herausgegebenen „Ost-europäischen Zukunft“ (F. F. Lehmanns Verlag, München) behandelt Julius Castledark in Anlehnung an eine Sammelchrift von Axel Ripke „Der Koloß auf tönernen Füßen“ das Thema „Die russischen Fremdböcker — ein deutsches politisches Problem“. Noch Bismarck glaubte, im russischen Volk eine geschlossene Einheit erblicken zu sollen. Auch Professor Max Sering spricht noch im Jahre 1912 von einem einheitlichen russischen Volkstum und behauptet, daß die Fremdböcker nur 20 vom Hundert der ganzen Bevölkerung ausmachen. Die russischen Revolutionäre haben dann die Idee vom russischen Einheitsstaat, den sie sich auf demokratischer Grundlage denken, in der ganzen Welt volkstümlich gemacht. Durch die erste Dumawahl wurde aber zum erstenmal die Unähnlichkeit des russischen Volkes in dem Maße klar, wie Professor Ernst Hasse es in seiner „Deutschen Politik“ mit aller Schärfe vor zwölf Jahren dargelegt hat. 1897 fanden demnach den 56 Millionen Großrussen 23 Millionen Ukrainer, 14 Millionen Lituaniern, 11 Millionen Polen, 6 Millionen Weißrussen, 2 1/2 Millionen Deutsche, 6 Millionen Juden, 3 Millionen Esten und Litauer, 3 1/2 Millionen Esten und andere Völker, 4 Millionen Finnländer, 1 1/2 Millionen Armenier, sowie noch eine ganze Anzahl kleinerer Volkspolster gegenüber. Somit sind die Fremdvölker an Zahl größer als die Großrussen. Auch in religiöser Hinsicht weist Rußland die schärfste Zersplitterung auf. Neben der griechisch-orthodoxen Bevölkerung finden wir nicht weniger als 12 Millionen Protestanten, 1 1/2 Millionen Methodisten und Bekennere anderer christlicher Sonderlehren, 6 Millionen Juden, 14 Millionen Mohammedaner. Bis zu den Dumawahlen 1907 hatte man geglaubt, daß die liberalen und demokratischen Anschauungen die breite Masse in Rußland beherrschten. Nun aber stellt sich heraus, daß das völkische Bewußtsein stärker war als Parteiprogramme. Die Ukrainer wählten nicht weniger als 40 Vertreter in den Reichstag, die sofort mit größter Energie für Selbstverwaltung ihres Landes, Gebrauch eigener Sprache und religiöse Absonderung eintraten. Ebenso verlangten die Polen das gleiche, nicht minder viele andere Fremdvölker. Die russische Regierung versuchte nun durch Umstellung sich die Landgebiete der Fremdvölker dadurch zu unterwerfen, daß sie dort planmäßig großrussische Bauern einsetzte. Durch diese politische nationale Politik und die Aufstellung volkstümlicher Kriegsziele ist der großrussische Bauer, der bis dahin allen zugehenden Agitationen zugänglich war, für den Reichsge-

danke gewonnen worden. Man hat den großrussischen Bauern Haus und Land im eroberten Preußen versprochen, wo man die deutschen Besitzer erbarmungslos verjagt hätte. Im eroberten Ostpreußen fand man an zahlreichen Häusern von der Hand russischer Soldaten gelichleichen Namen und Eigentumsbezeichnung. Die armen Litauer, die an die schwindelhaften Versprechungen ihres Jaren und ihrer Regierung glaubten, hatten sich gleich ihr zukünftiges Eigentum ausgesucht und bezeichnet. Diese und ähnliche Probleme, wie insbesondere auch die große Ukolnrefuge finden im Axel Ripke-Buch von den berühmtesten Beurteilern wie Dietrich Schäfer, Haller und anderen eine allgemeine Beleuchtung und Darstellung, so daß es für viele Tausende, die Söhne oder Verwandte im Osten im Felde stehen haben, ein treffliches Hilfsmittel sein dürfte, um sich mit den russischen Verhältnissen vertraut zu machen. (3.)

## Warum ich Kriegs-Anleihe zeichne.

„Warum ich Kriegs-Anleihe zeichne“ — das will ich dir sagen. — Im letzten Frühjahr war ich im Ausland. Dort las ich eines Tages in einer Zeitung, die uns feindlich gesinnt ist, einen Proktbericht aus London den ich mir ausgelesen habe; ich trage ihn seitdem dauernd in der Tasche, um den Inhalt ja nicht zu vergessen. Hier ist er, ich will ihn dir überlesen:

Vor der Handelskammer in London hielt der Sekretär der Liverpooler Warenbörse, Mr. Crammond, einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, und über die Friedensbedingungen, die Deutschland diktiert werden würden. Mr. Crammond nimmt an, daß Deutschland, wenn es besiegt wird, die folgenden Kriegsschuldigkeiten zu bezahlen haben wird: An Belgien 10 Milliarden Mark, an Frankreich 50 Milliarden, an England 52 Milliarden, an Italien 10 Milliarden, an Rußland 48 Milliarden und an Serbien und Montenegro 10 Milliarden, zusammen 180 Milliarden! Die deutsche Handelsflotte sollte dazu verwendet werden, die Verträge auszuliefern, die die Alliierten und die neutralen Länder durch Torpedierung und Minen erlitten haben.

Wißt du, was diese Zahlen bedeuten? Wahrscheinlich nicht — du bist in volkswirtschaftlichen Dingen nicht bewandert; aber Mr. Crammond, der Sekretär der Liverpooler Warenbörse ist es, und seine Zuhörer, die Mitglieder der Londoner Handelskammer, sind es ebenfalls; das sind alles tüchtige Geschäftsmänner, die täglich die Handelsberichte über den Weltmarkt studieren und daher mit wirtschaftlichen Zahlen vertraut sind. Diese Männer wissen, was sie wollen, — sie geben sich keinen eifigen Phantasien hin. Was verlangen nun diese Männer — Mr. Crammond und

seine Zuhörer, die durch ihren Beifall zeigten, daß sie seinen Vorschlägen zustimmten? Was bedeuten jene Zahlen? Ich will es dir sagen.

Das gesamte deutsche Volksvermögen: Das ganze Land mit seinen Feldern und Wäldern — alle Bergwerke, Eisenbahnen, Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen, alle Schiffe und sonstige Verkehrsmittel, alle Bauten in den Städten und auf dem Lande — alle Fabriken mit ihren gesamten Einrichtungen, alle Wasseranlagen, alle Gas- und Elektrizitätswerke mit ihren Verteilungsanlagen — alle landwirtschaftlichen Betriebsmittel und alle Tierbestände — alle Wohnungseinrichtungen und sonstige Gebrauchsgegenstände — alle Vorräte in den Fabriken, Läden, Handelslagern und Wohnungen usw. — alles Hartgeld und alle ausländischen Wertpapiere, alle deutschen Forderungen im Ausland, abzüglich der Schulden der Deutschen an das Ausland. — Kurz: Alles, was das deutsche Volk besitzt, hat einen Gesamtwert von etwa 360 Milliarden Mark. Von diesen 360 Milliarden soll Deutschland, wenn es besiegt wird, nach der Forderung Crammonds die Hälfte als Kriegsschuldigkeit hergeben: 180 Milliarden.

Begreifst du, was diese Forderung bedeutet? Wohl kaum, denn sie ist zu ungeheuerlich. So höre denn!

Eine Summe von 180 Milliarden Mark kann nicht in bar bezahlt werden; dazu wäre ungefähr der gesamte Goldbestand der ganzen Erde nötig. Da also die Auszahlung in bar nicht möglich ist, so bedeutet die Crammond'sche Forderung nichts anderes, als daß:

die Feinde Deutschlands zur Hälfte mitbezahlt werden würden von allem deutschen Geld und Vermögen, und daß sie während der Hälfte von dem Gewinn aus allem deutschen Geschäft zinsen würden.

Hörst du, Bauer. — Hörst du, Bäuerin: Der Engländer streckt die Hand aus nach deinem Hof und Feld — zunächst nur nach der einen Hälfte; aber die andere Hälfte würde er bald auch haben. Weißt du, wie es den Engländern ergangen ist? Nicht! So laß es dir sagen: Die Iren waren einst Besitzer ihrer grünen Insel; das Land gehörte ihnen. Da kam der Engländer und schützte englisches Recht und englische Gerichtshöfe ein; und in der Folge ging mit Hilfe der — englischen — Rechtsprechung allmählich alles Land auf englische Hände über. Heute sitzen die Engländer als Pächter auf dem Boden, der ihren Vorfahren gehörte, und die englischen Besitzer schrauben die Pacht so hoch, daß die Pächter nur ein kümmerliches Leben fristen. So würde es dir ergehen, deutscher Bauer, wenn die Engländer siegen! Diese Kriegsschuldigkeit ist aber nicht das eigentliche Kriegsgeld der Engländer; sie haben den Krieg begonnen, um die deutsche Industrie zu zerstören, weil der Wettbewerb der billigen deutschen Wa-

## Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Das sah Hasso ähnlich. Bei all seiner zielbewußten Mäandlichkeit, bei all seiner vorwärtsstrebenden Energie hatte er immer ein warmes Herz gehabt für alles, was schwach und schuldlos war. Ihre unvorsichtigen Worte am Tage seiner Ankunft hatten ihm verraten, daß sie lit und dardie. Und da war er für sie eingetreten.

Heiß und dankbar wollte es im Herzen Kose's auf. Wenn sie ihn nur hätte sagen dürfen, wie dankbar sie ihm war, daß er sich ihrer angenommen hatte. Aber das durfte sie nicht. Sie konnte ihn zu gut und wußte, daß ihre Dank ihm peinlich sein würde. Auch würde sie vielleicht dabei ihre Ruhe verlieren. Das durfte nicht sein.

Aber in ihrem tiefsten Herzen wollte sie diese Dankbarkeit bewahren gegen ihn, den sie mehr liebte als ihr Leben. Sie tat Rita nam den Gehallen, sich über das häßliche Schmuckstück zu freuen, obwohl ihr Herz nicht an solchem Tand hing. Die beiden jungen Damen plauderten noch ein Weilchen. Dann huschte Rita in ihren rosa Pantoffeln davon, nachdem sie Kose noch einmal herzlich umarmt und geküßt hatte. Kose sah noch lange und sah mit trübenden Augen vor sich hin. Ihr war so froh und feierlich zumute, wie noch nie im Leben.

Selbstameine bedrückte sie Hasso gegenüber nicht das Gefühl der Dankbarkeit, im Gegenteil, es erhob sie und machte sie glücklich.

Und alles, was ihr nun in Zukunft von Hassos Angehörigen Gutes und Liebes geschah, das setzte sie auf seine Rechnung und nahm es hin als ein Geschenk von ihm.

Sie sollte in Zukunft noch oft Gelegenheit haben, zu fallen, daß seine Worte bei seinen Angehörigen nachwirkten. Man kam ihr jetzt entschieden wärmer und herzlicher entgegen und gelte nicht mehr mit Anerkennung ihrer Dienste.

Weder Hassos Vater noch seine Mutter waren Menschen, die auf einem Unrecht, das sie erkannten, bestehen blieben. Sie suchten gut zu machen, wie Rita, was sie verkannt hatten, wenn sie auch ihr Unrecht nicht offen eingestanden und zugaben, wie Rita es getan.

Als Hasso nach Ablauf seines Urlaubs nach Berlin zurückkehrte, rüstete sich auch Rita zu ihrer Abreise nach Wien zum Besuch ihrer Freundin, der Baroness Josephine Hohenegg.

Mit Kose hatte Hasso während seines Aufenthaltes kaum noch einen gesprochen. Sie wechselten nur noch zuweilen einige Worte über seinen Besuch. In einem längeren Gedankenaustrausch war es zwischen ihnen nicht mehr gekommen.

Hasso war viel zu sehr von seinen Plänen und Arbeiten in Anspruch genommen, als daß Kose ein nachhaltiges Interesse bei ihm hätte erwecken können. Einem warmen, menschlichen Impuls gehorchend hatte er getan, was

er konnte, um ihre Lage zu verbessern. Er streute sich ehrlich, daß seine Angehörigen seine Worte beherzigt hatten und sich herzlicher zu Kose stellten. Damit war aber die Angelegenheit für ihn erledigt.

Als er abreiste, verabschiedete er sich von Kose so herzlich wie von seinen Angehörigen, und ganz sicher empfand er eine warme Sympathie für sie. Mehr aber nicht.

Als junges Weib kam sie gar nicht für ihn in Betracht. Und Kose war in ihrem mädchenhaften Stolz viel zu zurückhaltend, als daß ihm nur eine leise Ahnung hätte kommen können, was er ihr war.

Kose wußte nach wie vor, daß ihre Liebe hoffnungslos war und wunschlos bleiben mußte, und sie hätte ihr Gefühl wie ein Heiligtum, das niemals einem menschlichen Auge preisgegeben werden durfte.

Hasso verteilte sich, nach Berlin zurückgekehrt, gleich wieder in seine Pläne und Arbeiten. Er hatte den Kopf voller Ideen, die nach Gestaltung und Verwirklichung drängten. Dazu kamen bei dem klaren, lebhaften Herbstwetter fast täglich Fänge, auf denen er allerlei Proben mit seiner neuen Erfindung machte und sie mehr und mehr verbesserte.

Trotzdem konnte er sich nun auch nicht ganz den gefälligen Verpflichtungen entziehen. Er war sehr beliebt, trotz seines zurückhaltenden ernstern Wesens, und man prophezeite ihm eine große Zukunft. So wurde er mit Einladungen überschüttet.

Fortsetzung folgt.



ren den englischen Fabrikanten und den englischen Kaufleuten lästig war. Die billigen deutschen Preise drückten die englischen Preise und schändeten den englischen Gewinn. Um sich von diesem Wettbewerb zu befreien, führen sie den Krieg herbei, und sie führen ihn, trotz der Bereitschaft von deutscher Seite, Frieden zu schließen, dochmalig weiter, weil sie auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands hoffen. Was würde bei dieser Gefahr die Folge sein, wenn England siegte? Darüber kann man nicht im Zweifel sein. Kommen die Engländer vor Friedensschluss ins Land, so führen sie sicherlich ihre Absicht aus, so weit sie können, deutsche Fabriken zu zerstören. Nach Friedensschluss, wenn die Feinde Deutschlands nach Commendo-Friedensbedingungen zur Hälfte Miteigentümer der deutschen Fabriken würden, würde man die Produktion wohl kaum weiter forschen; dagegen würden die Engländer sicherlich dafür sorgen, die deutsche Industrie fortan derart in Ketten zu legen, daß der deutsche Wettbewerb ihnen nicht mehr lästig fiele, ihnen das Geschäft nicht mehr erschweren würde, und daß der deutsche Absatz nach dem Auslande künstlich durch englische Hände gehen müsse. Da wäre es um die billige deutsche Industrie geschehen. Die Gehälter und die Löhne der industriellen Angestellten und Arbeiter würden zusammen schrumpfen, teils wegen vermindelter Arbeitslosigkeit, teils weil der englische Zwischenhändler, um seinen eigenen Gewinn zu erhöhen, mit allen Mitteln den deutschen Fabrikpreis drücken würde.

Aber auch in anderer Hinsicht würde ihr, deutsche Arbeiter und Beschäftigte, schwer darunter zu leiden haben, wenn die Engländer siegen. In keinem andern Land der Welt ist die Alters-, Invaliden- und Krankenversicherung so ausgebildet, wie in Deutschland. Ein Drittel der deutschen Bevölkerung ist gegen Erwerbslosigkeit infolge von Altersschwäche, Invalidität und Krankheit versichert; im Jahre 1913 bezahlte das Reich an Alters-, Invaliditäts- und Krankenunterstützung rund 800 Millionen M. Diese Unterstützung würde selbstverständlich vollständig fortfallen, wenn Deutschland unterliegen würde, denn bei einer Schuldenlast von mehr als 200 Milliarden (Kriegsanleihe plus Commendanten-Kriegsanleihe) wäre das Reich einfach außer Stande, diese Unterstützungen weiter zu gewähren. Ähnlich würde es den Kriegsinvaliden ergehen; sie, die ihre körperliche Rüstigkeit im Kriege eingebüßt haben, würden künftig dem Vaterlande verstoßen sein, denn ein siegreiches England würde für sie bestimmt nichts tun, und ein besiegtes Deutschland wäre außerstande, für sie zu sorgen. Das Elend unter den Arbeitern und Angestellten stelle man sich vor. Alles, was Deutschland an sozialer Fürsorge geschuldet hat, wäre zerstört. Not und Elend würde in hunderten von Familien herrschen!

Das sind die Gründe, weshalb ich Kriegsanleihe zeichne, so viel, als ich nach meinen Verhältnissen mit gutem Gewissen zeichnen kann und darf. Jede Mark, die ich zeichne, dient dazu, mein eigenes Bestreben zu stärken gegen englischen Zugriff und meine Stellung, die ich in mühsamer Arbeit errungen habe, mir zu erhalten.

## Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Okt. Amtl. Tel.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Bei Lombardzyde, nahe der Küste, brachten unsere Matrosen von einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung 22 gefangene Franzosen mit.

#### Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die Schlacht nördlich der Somme ging unter andauernd gewaltigem beiderseitigem Artillerieeinsatz weiter. Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcellette entzissen wir den Engländern einzelne Grabenstücke, in denen sie sich eingemietet hatten und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Besonders erbittert wurde zwischen Le Sars und der Straße Vigny-Thillois-Flers gekämpft. Mit schwersten Opfern erlauten die Engländer hier einen geringen Geländegewinn beiderseits des Gehöftes Saucourt-l'Abbaye. Zwischen Quebecourt und Morval hielt unsere Artillerie nach Abwehr von vier am frühen Morgen aus Vesboeuvs vordringenden Angriffen die feindliche Infanterie in ihren Sturmstellungen nieder. Starke französische Angriffe an und westlich der Straße Sailly-Rancourt, sowie gegen den Wald St. Pierre Vaast gelangten zum Teil bis in unsere vorderste Verteidigungslinie. Sie ist im Nahkampf wieder gesäubert. Südlich der Somme verschärfte sich der Artilleriekampf an der Front beiderseits von Vermandovillers zeitweise erheblich. Ein französischer Angriffsvorstoß erstickte im Sperrfeuer.

## Deftlicher Kriegsschauplatz.

### Front des

Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Von der Heeresgruppe des Generals von Einsingen wird gemeldet: Der erwartete allgemeine Angriff westlich von Luzf gegen die Truppen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff und die Gruppe des Generals von der Marwitz, Armee des Generalobersten von Tersztyanski, setzte heute (am 2. Oktober) nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Von 9 Uhr vormittags ab brach der Angriff los. Unter rücksichtslosestem Menschenverbrauch stürmten die russischen Korps bis zu 12 Mal, die beiden Gardekorps sogar 17 Mal an. Das kürzlich bei Kocutnica schwer geschlagene 4. Sibirische Armeekorps ist augenscheinlich aus der feindlichen Linie geschwunden. Alle Angriffe brachen unter durchweg ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammen. Wo feindliche Abteilungen in völlig zerstörte Gräben eindringen konnten, so nördlich von Zaturcy, wurden sie durch Gegenstoß sofort hinausgeworfen. Wiederholt trieb die russ. Artillerie durch Feuer auf die eigenen Gräben die Truppen zum Sturm oder suchte die zurückflutenden Angriffswellen zur Umkehr zu zwingen. Es ist festgestellt, daß der vorübergehend in einzelne Gräben eingedrungene Feind unsere dort zurückgebliebenen Verwundeten ermordete. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Der Erfolg des Gegenangriffes nördlich der Graberka wurde noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann; die Beute beträgt 13 Maschinengewehre.

### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Flote Lupa-Ufer gelang es den Russen, bis zur Lysionhöhe (südöstlich von Brzezany) vorzudringen. Sie sind von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen. Nördlich des Dnjestr gelang ein kurzer Vorstoß einer deutschen Abteilung.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In der Gegend von Bekogten (Baranghut), nördlich von Fogaras, stießen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, vor deren Angriff sie sich wieder zurückzogen. An der Grenze westlich des Roten Turm-Passes versuchten die Rumänen unsere Postenkette zu durchbrechen. Kleine Kämpfe sind dort im Gange. Im Hötzingen (Hatzeger) Gebirge wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

### Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky:

Im Rücken der südlich von Bularest über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerstörten österreichisch-ungarische Monitore die über den Strom geschlagene Pontonsbrücke. Die gestern auf breiter Front auf der allgemeinen Linie Cobadina-Dopraisar-Tuzla wiederholten feindlichen Angriffe sind abermals am Widerstand der tapferen bulgarischen und türkischen Truppen gescheitert. Es wurden über 100 Gefangene gemacht.

### Rogedonische Front:

Der Angriff gegen die nordwestlich des Lahinoses über die Struma vorgegangenen Engländer hat Fortschritte gemacht.

Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

### Das Abkommen mit der Schweiz.

Nach längeren Verhandlungen tritt jetzt das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz durch Vollziehung der Unterschriften in Kraft. Es macht einen Strich durch die Rechnung, die der Bierzweig auf den üblichen Mitteln seiner Gewaltpolitik aufgebaut hatte. Die Schweiz hatte sich zu einem Traktat mit der Entente verpflichtet. In dem Artikel 11 dieses Vertrages

war aber vorgesehen, daß sie mit Zustimmung des Bierzweiges auch Bannware zur Aufrechterhaltung des Verkehrs mit Deutschland verwenden könne. Als die Schweiz davon aber Gebrauch machen wollte, ließ man ihre Anfragen zunächst zwei Monate lang ohne Antwort. Dann fanden wiederholt unterbrochene Verhandlungen in Paris statt, die schließlich mit der Erklärung abgebrochen wurden, der Bierzweig denke gar nicht daran, die Bestimmung des Artikels 11 in Kraft treten zu lassen. Die Folge war eine lebhafte Verdüsterung der Schweiz gegen den wortbrüchigen Bierzweig.

In ihrer Zwangslage fand die Schweiz bei Deutschland Eingegenkommen. Wir sandten Vertreter nach Bern, um dort über die Möglichkeit zu beraten, trotz des Druckes der Entente den Warenaustausch zwischen der Schweiz und Deutschland in gegenseitigem Interesse zu regeln. Die Verhandlungen führten zu einem Ergebnis, das den beiderseitigen Interessen Rechnung trägt und eine günstige Entwicklung der deutsch-schweizerischen wirtschaftlichen Beziehungen voraussehen läßt. Sofort setzte darauf der Bierzweig mit seinen Bemühungen ein, um die Verwirklichung des Abkommens zu verhindern. Er stellte allerlei Gegenbedingungen, so die Lieferung von Drehbänken aus deutschem Eisen, und wollte zuletzt der Schweiz sogar die Verpflichtung auferlegen, zehn Jahre lang nach Beendigung des Krieges mit Deutschland keinen Handel zu treiben. Die Schweiz wehrte sich gegen solche Zumutung nach Kräften, ließ sich auf keine Verpflichtungen ein und vollzog trotz aller Bemühungen der Entente die Ratifikation des Vertragsabkommens.

Es ist also dem Bierzweig nicht gelungen, die Besätze Deutschlands aus der Schweiz irgendwie zu verlängern — es wird sogar eine nicht unerhebliche Erhöhung eintreten — nach Deutschland und die Schweiz, wie es natürlich seine Absicht war, in ihren Beziehungen zu entzweien. Die Entente hat es vielmehr durch die zynische Verletzung ihrer im Traktat festgelegten Verpflichtung geschafft, daß die Schweiz und Deutschland einander noch näher gekommen sind.

Es ist also dem Bierzweig nicht gelungen, Deutschland und die Schweiz, wie es natürlich seine Absicht war, in ihren Beziehungen zu entzweien. Er hat vielmehr die Schweiz dazu gebracht, mit ihren Produkten nach eigenem Belieben zu verfahren und außerdem an dem Recht festzuhalten, daß ihr der Artikel 11 des Traktates in bezug auf die Ausfuhr von Bannware nach Deutschland gewährt.

Zu dem Handelsabkommen schreibt das „Vöner Tagblatt“ u. a.: Es war ein vollkommener Mißerfolg, so meinte uns der Bundesrat, nachdem die Unterhändler aus Paris zurückgekommen waren. Heute können wir mit Vergnügen auf einer anderen Front den Erfolg konstatieren, der uns jedenfalls das Nötige in der Einfuhr notwendiger Waren bringt. Deutschland hat durch die Verhandlungen gezeigt, daß es sich durch den Krieg absolut nicht aus dem Spiele weisen läßt. Was uns besonders angenehm berührt, ist der Umstand, daß Deutschland von uns selber nicht verlangt hat, wodurch wir mit anderen Mächtegruppen in Konflikt kommen könnten. Daß sich Deutschland versichert, daß nicht seine Kohlen und sein Eisen zur Herstellung des Kriegsmaterials für die Entente benutzt werden soll, ist begreiflich. Deutschland hat durch den Vortrag wieder einmal den Beweis geliefert, daß es uns ein ehrlicher und wohlwollender Nachbar sein will. — Der „Bund“ schreibt u. a.: Man darf darauf vertrauen, daß das Abkommen in dem gleichen Geist des Entgegenkommens ausgeführt werden wird, in dem es abgeschlossen wurde. Es ist zu hoffen, daß nun der Austausch eigener Erzeugnisse in reibungslosem Verkehr sich abspielen wird, um den dringenden Bedürfnissen beider Teile entgegenzukommen.

### Die U-Bootarbeit.

Berlin, 3. Okt. W.B. In der Zeit vom 20. bis 29. September sind in der Nordsee und im englischen Kanal außer den bereits bekannt gegebenen 11 Fischdampfern und 4 belgischen Leichten 35 feindliche Fahrzeuge mit rund 14 600 Tonnen (darunter 27 Fischfahrzeuge) durch unsere Unterseeboote versenkt und 31 Gefangene eingebracht worden.

### Der neue Luftangriff auf London.

London, 2. Okt. W.B. (Neuter). Bis um 2 Uhr morgens wurden 4 Leuchten der Besatzung des herabgeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefunden. Sie wurden unter den Armlöchern des Zeppelins herangezogen. Auch eins von den Maschinengewehren ist gefunden worden.

### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 2. Okt. W.B. Generalstabsbericht vom 2. Oktober. Rogedonische Front: Vom Prespaer bis zur Höhe 1944, südlich des Raimakalan, lebhafteste Artillerietätigkeit ohne Infanterieunternehmungen. Infolge des heftigen Feuers der Artillerie auf den Gipfel des Raimakalan und auf die Höhe 2368 und um überflüssige Verluste zu vermeiden, erglieten unsere Truppen den Befehl, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen. Im Rogedonische heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer. Westlich und östlich des Borden Schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belansteo-Planina Patrouillenschäfte nahe der Station Poroy mit günstigem Ausgang für uns. An der Strumafont gelang es feindlichen Bataillonen, die unter dem Schutz eines orkanartigen Feuers vorrückten, die Dörfer Kocobskakli, Lenisch und Kocool zu besetzen. Durch Gegenangriffe verjagten wir den Feind aus den beiden letztgenannten Dörfern und warfen ihn wieder bis in seine früheren Stellungen.

gen zu  
der  
Erfolg  
nisse  
schuk u  
mehrere  
getroffe  
In der  
mal ge  
gatsch  
unter u  
An der  
Co  
Sofia  
bahndir  
angriff  
mehr be  
Le  
beur be  
ten, die  
stand.  
pder un  
pälthe  
Solbale  
davon  
Labora  
der Ent  
darunter  
Co  
meldet,  
st. Da  
von L  
über ein  
lungen  
Stellen  
zurückge  
Ro  
ländische  
im Na  
Hölligen  
durch der  
Der  
Reidsta  
am 5. O  
Lon  
Melbour  
21—35  
Der St  
Eßer un  
Erbitte  
W  
Da  
kann ein  
den Ber  
Nehmen  
die der  
sind her  
Händler,  
Häuteh  
ber an d  
Kaufmar  
sieben 3  
der Unf  
im Klein  
morauf  
„Deutsch  
Umfrage  
roße We  
großhänd  
Händler  
diese an  
den Stof  
den Det  
Die Bran  
der Bau  
die Mal  
kauft da  
wird, die  
daß der  
werden r  
Steuer e  
nahme r  
Mark u  
normale  
lionen P



## Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 4. Oktober 1916.

**Die Beschlagnahme von Äpfeln.** Ueber die Beschlagnahme von Äpfeln herrscht vielfach Unklarheit. Es sind alle Arten Äpfel beschlagnahmt. Es besteht die Möglichkeit, daß in einiger Zeit Äpfel von der Beschlagnahme ausgenommen werden. Der Ertrag an Äpfeln muß, nach Bedeckung des Bedarfs des obstbauenden Landwirts, an die aufgestellten Aufkäufer abgeliefert werden. Für beste Schütteläpfel besteht ein Richtpreis von 6 A. — einschließlich der Zufuhr zur Bahn, ausschließlich Verladen in den Bahnwagen. Die Aufkäufer haben der Landesversorgungsstelle Stuttgart auf schnellstem Wege anzuzeigen, was sie aufkauft haben. Die Landesversorgungsstelle verfügt darauf sofort und gibt Versandverlaufs. An andere Personen als die zugelassenen Aufkäufer wird Versandgenehmigung nicht erteilt. Das Verbringen von Äpfeln auf den Markt ist verboten. Der Bedarf an Schüttel- und Falläpfeln ist bei dem zuständigen Kommunalverband durch Vermittlung der Ortsvorsteher anzuzeigen, der für die Deckung im Verhältnis der erfolgten Zuweisung sorgen wird.

**Denkmünzen.** Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs werden 11. Staatsbank in der Königl. Münze zu Stuttgart Dreimarkstücke als Denkmünzen ausgeprägt, die auf der Vorderseite unter dem Bilde des Königs einen Lorbeerzweig mit den Jahreszahlen 1891/1916 tragen, während die Rückseite den Reichsadler wie bei den gewöhnlichen Dreimarkstücken aufweist. Auf den Tag des Jubiläums kann jedoch nur eine ganz beschränkte Anzahl der Denkmünzen hergestellt werden; die allgemeine Prägung muß auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden.

## Graf Zeppelin zur Kriegsleihe!

Ich habe das unbedingte Vertrauen zur Klugheit des deutschen Volkes, daß es jetzt am wenigsten säumen wird, seine Ersparnisse in der vorteilhaftesten Kriegsleihe anzulegen, wo es sich darum handelt, dem Heere die Mittel zur Ausführung der den endlichen Sieg bringenden Unternehmungen vollends zu gewähren. Eingedenk, daß ohne Millionen kleiner Quellen kein mächtiger Strom sich bildet, wird kein deutscher Mann und keine deutsche Frau die geringe Mühe scheuen, diese Pflicht zu erfüllen. Wenn ich an Scherdingen denke, bin ich des Erfolges gewiß.

Graf Zeppelin.

**Herabsetzung der Buttermenge für Oktober.** Mit Rücksicht auf den Stand der Butterzeugung hat das Ministerium des Innern eine Herabsetzung der Buttermenge für Oktober verfügt. Die Buttermarken für Oktober betreffen nur zum Bezug von 100 Gramm Butter (statt 125 Gr.) und von 80 Gramm Butterschmalz (statt 100 Gramm). Im Staatsanzeiger wird aus diesem Anlaß der weiterverbreiteten Anschauung ausdrücklich entgegengetreten, als ob die Butterknappheit die Folge vermehrter Ablieferung nach Osten außerhalb Württembergs wäre. Die Abgabe von Butter nach auswärts sei nicht vermehrt worden.

**Zur Beschaffung von Wintervorräten an Kartoffeln und Heizstoffen.** nach einer Anordnung der Wehr. Regierung, den Beamten, Lehrern und staatlichen Arbeiter mit einem Einkommen bis zu 5000 A auf Ansuchen ein Gehalts- oder Lohnzuschuß bis zum Betrag von 100 A gewährt.

**Kurs für kriegsinvalide Schreiner und Angehörige sonstiger Holzgewerbe.** Die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart beabsichtigt, im Fall genügender Beteiligung, für kriegsinvalide Schreiner und Angehörige sonstiger Holzgewerbe einen Kurs von etwa 5monatlicher Dauer in Stuttgart abzuhalten. Der Kurs wird voraussichtlich anfangs November d. J. beginnen. Die näheren Bestimmungen sind aus dem Gewerblatt ersichtlich.

**Au das deutsche Handwerk!** Der deutsche Handwerks- und Gewerbeamtler erläßt folgenden Aufruf: In entscheidender Stunde ist das deutsche Volk in der Heimat wiederum zur Teilnahme an dem großen Kampfe aufgerufen, den unser Vaterland um seine politische und wirtschaftliche Existenz zu führen hat. Es gilt der Zeichnung der V. Kriegsleihe! Die vereinigten deutschen Handwerks- und Gewerbeämtern wenden sich heute durch uns an das gesamte deutsche Handwerk, es eindringlich hinzuweisen auf das Gebot der Stunde.

Das Handwerk möge sich bewußt sein, daß auch seine wirtschaftliche Zukunft abhängt von dem Ausgang des Krieges, der durch englische Tücke nicht zuletzt ein Wirtschaftskrieg geworden ist. Für die weitere Gestaltung des Krieges wird das Ergebnis der V. Kriegsleihe entscheidend sein. Je günstiger ihr Ergebnis, je mehr wird ein endgültiger Sieg gesichert und beschleunigt. Wer sich jetzt von der Kriegsleihe fernhält, verlängert den Krieg! Unser Hauptfeind ist England! England ist nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch finanziell die Seele des gegen unser Vaterland gerichteten Vernichtungskrieges. Diesem Hauptfeinde soll der Kampf des deutschen Volkes gelten. Schafft hierzu die Waffen, zeichnet die Kriegsleihe!

## Aus den Nachbarbezirken.

**Calw.** In der letzten Gemeinderatsitzung beschwerte sich der Vorsitzende des Gewerbevereins über die Besetzung des Konsumvereins in Bezug auf die Verteilung der Lebensmittel und besonders des Zuckers. Der Vorsitzende des Gemeinderats beauftragte die Angaben. Eine gleichmäßigere Verteilung der Lebensmittel zwischen den Geschäftseuten und dem Konsumverein sei dringend notwendig. Der Gemeinderat teilte diese Ansicht und beschloß, die Angelegenheit dem Ministerium zu unterbreiten.

**Bödingen.** Aus bis jetzt unbekannter Ursache kamen am letzten Samstagabend von dem hier 8.10 Uhr fälligen Zug von Stuttgart nach Eutingen bei der Einfahrt nach Eutingen einige Wagen zur Entgleisung, wobei der letzte Wagen ganz umgeworfen wurde. Verletzt wurde niemand, da die Wagen leer waren. Während der Schnellzug über Tübingen geleitet wurde, kam der nach Stuttgart fahrende, sonst 9.30 hier ankommende Zug mit etwa 3 Stunden Verspätung an, wobei die Uebergangsstunde von Sommer- auf Winterzeit noch dränging.

## Rechtspflege.

**Tübinger Strafkammer.** Wichtig für Schweinehändler. Um der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die Einfuhr von Rindschweinen von außerwürttembergischen Staaten Einhalt zu tun, erließ das Ministerium des Innern am 28. Nov. 1915 Abwehrmaßregeln, nach denen u. a. die Rindschweine am Entlastort einer 10tägigen Beobachtung durch einen Tierarzt unterworfen sind. Dieses mußte der Bauer Johs. Seeger von Kuppingen bei der Bestellung von Schweinen nicht. Am 25. Juli kamen 10 Rindschweine aus Lustadt in der Abreise auf dem Bahnhof Herrenberg für ihn an; als er sie abholen wollte, machte ihn der Oberamtsleiter auf die obige Bestimmung aufmerksam. Seeger gab sich nun alle Mühe, in Herrenberg eine geeignete Unterkunft für die gefundenen Tiere zu finden, aber bei der gegenwärtigen Milchknappheit u. der Teuerheit wollte niemand die Schweine aufnehmen. Auf eine Anfrage beim Oberamt, ob er die Schweine unter diesen Verhältnissen nicht nach Kuppingen verbringen dürfe, wurde ihm dieses verboten; nun wandte er sich an das Ministerium des Innern, von hier bekam er nach 2 Tagen die Antwort, daß man seinem Gesuche nicht entsprechen könne. Inzwischen hatte Seeger die Schweine nach am 25. Juli ohne Erlaubnis nach Kuppingen verbracht und sie in einem abgeordneten Stalle untergebracht. Die Folge hiervon war, daß sich Seeger am 30. Aug. vor dem Schöffengericht H. wegen eines Vergehens gegen das Viehsteuergesetz zu verantworten hatte. Hier gab Seeger an, daß er sich in einer Not- und Zwangslage befunden habe, juristisch konnte er die Schweine, welche einen Wert von 580 bis 580 A hatten, nicht mehr, in H. fand er keine Unterkunft und die verhungern lassen konnte und durfte er auch nicht; er habe also keinen anderen Ausweg gehabt, als die Tiere mit nach K. zu nehmen. In Anbetracht dieser Verhältnisse wurde er vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte aber die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß sich Seeger wohl in einer schwierigen Lage befunden habe, aber einen leeren Stall hätte man in H. gewiß ausfindig machen können und die Milch hätte man bei der geringen Entfernung von K. auch 10 Tage lang nach H. verbringen können. Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von 15 A, ein Gnadenersuch wird von Seiten des Gerichts Unterstützung finden.

## Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

**Waldschweinepreise.** In einer neuerlichen Verfügung des Ministeriums des Innern werden für Wild folgende Preise festgesetzt: für den Großhandel: bei Rehwild pro Pfund 1,30 A, bei Rot- und Damwild 1,10 A, bei Wildschweinen 1,15 A, bei Hasen mit einem Gewicht von 6 Pfund mit Balg 4,75 A (ohne Balg 4,45 A) bei Hasen mit weniger als 6 Pfund 3,80 A (ohne Balg 3,30 A), bei wilden Kaninchen 1,50 A (ohne Balg 1,40), bei Fasanen: Hähne 4,50 A, Hennen 3,50 A. Für den

gen zurück. Der Kampf bei Karadshahaj dauert an. An der Ägäischen Küste beschloß die feindliche Flotte ohne Erfolg die Höhen nördlich des Dorfes Orfano. — Rumänische Front: An der Danau bei Hahavo (zwischen Ruffschuk und Tutrakon) brachte der Feind auf Fahrzeugen mehrere Bataillone auf unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen worden, den Gegner anzugreifen und zu verjagen. In der Dobrubtscha versuchten zwei russische Divisionen zweimal gegen unsere Truppen auf der Linie Besghoul—Amzarscha—Topraklar vorzugehen, wurden aber zum Rückzug unter unserer Artillerie- und Infanteriefire gezwungen. In der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Laut Berl. Lokanz. meldet der „Vester Lloyd“ aus Sofia: Nach den neuesten Meldungen wurde die Eisenbahnbrücke bei Cemavoda durch die wiederholten Fliegerangriffe so stark beschädigt, daß sie für den Verkehr nicht mehr benutzbar ist.

## Die Besetzung von Tabora.

Le Havre, 3. Okt. WTB. (Amst.) General Lombeur berichtet: Der Feind leistete den belgischen Streitkräften, die Tabora einnahmen, verzwweifelt Widerstand. Er ließ auf dem Schlachtfeld 50 gefangene Europäer und über 300 schwarze Soldaten zurück. 100 europäische Offiziere und Unteroffiziere und viele schwarze Soldaten wurden gefangen genommen und 4 Geschütze, davon 2 von 105 mm, erbeutet. Bei ihrem Einzug in Tabora besetzten die Belgier 189 europäische Untereinheiten der Entente-Mächte, die kriegsgefangen oder interniert waren, darunter 103 Engländer und 10 Belgier.

London, 3. Okt. WTB. Das Reutersche Bureau meldet, daß der Feldzug in Ostafrika beinahe beendet ist. Das Hauptereignis dieser Woche ist die Besetzung von Tabora, wo die Deutschen von schwerer Artillerie über eine Front von ungefähr 30 Meilen aus ihren Stellungen vertrieben wurden. Die Belgier drangen an zwei Stellen in die Stadt ein, während sich die Deutschen rasch zurückzogen.

## Vermischte Nachrichten.

Rom, 3. Okt. WTB. (Ag. Stef.) Mehrere ausländische Völker veröffentlichten einen Protest, den Gaspari im Namen des Papstes den diplomatischen Vertretern beim Heiligen Stuhl überreicht hat bezüglich des Dekrets, wodurch der Palazzo Venezia als Staatsgut beschlagnahmt wird.

Berlin, 2. Okt. WTB. Die nächste Sitzung des Reichstags findet nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am 5. Oktober, sondern erst Mittwoch, den 11. Oktober, statt.

London, 3. Okt. WTB. Die „Times“ erzählt aus Melbourne, daß alle unerbitterten Männer im Alter von 21—35 Jahren zum Militärdienst aufgerufen wurden. Der Streit für und gegen die Dienstpflicht wird mit großem Eifer und von Seiten der Dienstpflichtanhänger mit großer Erbitterung geführt.

## Wirksamkeit des Warenumschlagstempels.

Da jeder einzelne Warenumschlag steuerpflichtig ist, so kann ein Artikel, der durch viele Hände geht, bis er an den Verbraucher gelangt, vielfach steuerpflichtig werden. Nehmen wir einen Handschuh aus Leder. Alle Stellen, die der Handschuh von Rohstoff bis zum Kunden passiert, sind steuerpflichtig: der Tierzüchter verkauft an den Händler, der Händler an den Metzger, der Metzger an den Hutmacher, der Hutmacher an den Gerber, der Gerber an den Handschuhmacher, der Handschuhmacher an den Kaufmann und dieser an den Kunden. Es erfolgen somit sieben Zahlungen für gelieferte Ware und siebenmal kommt der Umsatzstempel in Frage. Oder ein Damenmantel, der im Kleinhandel an die Verbraucher mit 50 A verkauft wird, worauf 5 Pfennig Umsatzstempel ruhen, hat nach der „Deutsche Konfektion“ folgende jedesmal steuerpflichtigen Umsätze durchzulassen: der Schafhalter verkauft die rohe Wolle an den Wollaufläufer, dieser an den Wollgroßhändler, dieser an die Wollwäscherei, diese an den Händler für gewaschene Wolle, dieser an die Spinnerel, diese an den Garnhändler, dieser an die Weberel, diese an den Stoffgroßhändler, dieser an den Konfektionär, dieser an den Detailisten, dieser an die eigentliche Verbraucherin. Die Brauerste durchläuft folgende steuerpflichtige Stellen: der Bauer verkauft die Gerste an den Händler, dieser an die Malzfabrik, diese an die Brauerei, die Brauerei verkauft das aus der Gerste gewonnene Bier an den Schankwirt, dieser an den Kunden. Alle diese Beispiele zeigen, daß der Warenumschlagstempel eine sehr einträgliche Steuer werden wird. Je größer der Umsatz, um so höher wird die Steuer erhoben, und desto größer ist der Ertrag. Bei Annahme eines Nationalertrages von 40—50 Milliarden Mark und eines vier- bis fünfmaligen Umschlages wird für normale Zeiten ein Stempelertrag von 200—250 Millionen Mark berechnet.

# Morgen (Donnerstag) mittags 1 Uhr: Zeichnungsschluß der Kriegsleihe.

